

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Ercheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Halbesr. monatl. 70 S., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Anzeigenpreise:
Die Kolonelle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Reklamelle 1.20 M.
Anzeigen-Annahme:
für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Druckpreis:
Inserate und Abonnement: Nr. 110,
Redaktion: Nr. 111; Verlag: Nr. 112.

87 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 17. Februar 1915.

69. Jahrgang.

Dem 18. Februar entgegen.

Von den deutschen und öster.-ungar. Truppen je 1000 Russen gefangen. — Eine Ansprache des Kaisers in Lych.

Strafwürdige Täuschung?

Von Rechtsanwalt Fel. Jos. Klein-Bonn.
II. (Schluß.) *)

Ist aber überhaupt eine Bestrafung des Prüflings bei Täuschung der Prüfungsbehörde wünschenswert? — Reichel a. a. O. vertritt sich keineswegs der Erkenntnis, daß „jede Examenart und jedes Examenstadium Täuschung zuläßt“, auch bei den Klausuren gemogelt wird“, selbst die Einzelklausur „nicht immer volle Sicherheit bietet“, die „schmalste Möglichkeit des Mogels“ das mündliche Examen gibt. Er hält eine „Verhärtung der Kanteln zur Bekämpfung des Prüfungsschwindels“ für „dringend erwünscht“. Dennoch verneint er die erste Frage, ob ein Prüfling wegen unlauterer Mogerei mit strafrechtlicher Ahndung zu belegen sei. Mit guter Begründung: „Der Prüfling ist gemeinlich in einem Stadium nervöser Anspannung und Depression, sowie in einem durch die Zwangslage . . . bedingten Affektzustand . . . Auch die Furcht vor schwerer Strafe würde schwerlich abschreckende Kraft genug besitzen, denn der Kandidat hofft nicht ohne Grund, unentdeckt zu bleiben, und vor allem: die Furcht vor dem gewissen Durchfall ist erfahrungsgemäß noch stärker als die Furcht vor der ungewissen Strafe.“ Ich sehe hinzu: Der „Affektzustand“ des Prüflings gestattet durchaus nicht einen Rückschluß auf vermeintliche Unsicherheit des Wissens und Urteils. Vielleicht nehmen wir ihn gerade bei dem tüchtigsten Prüfling wahr, während sich Meere der Unwissenheit oft unter täuschender Gläubigkeit verbergen. Wenn sodann Pappenheim a. a. O. einwendet, „der Entschluß, sich unlauterer Mittel zu bedienen, werde vom Prüfling naturgemäß in der Regel schon vor Beginn der Prüfung erwogen und gefaßt“, so scheint mir dies auch bei häuslichen Arbeiten, für die Wochen zur Verfügung stehen, keineswegs immer die „Regel“ zu sein. Sehr oft dürfte gerade die letzte Arbeitszeit erst unter dem Bleigewicht ihrer nervösen Störungen und Struppel den Prüfling auf die Bahn der Täuschung drängen.

Muß aber weiterhin anerkannt werden, daß die Verführung zu einer Täuschung hier, gesteigert durch berechnete Hoffnung, unentdeckt zu bleiben, besonders groß ist, so vermag ich im Gegensatz zu Pappenheim hierin nur eine Milderung der Schuld des Prüflings zu finden, die eine Strafbarkeit nicht wünschenswert sein läßt.

Mit Reichel meine ich: „Will man den Kandidaten an der Seele fassen, so packe man ihn da, wo er am empfindlichsten ist: bei seiner Furcht vor dem Durchfallen.“ Dieses oder, bei späterer Entscheidung der Täuschung, die Ungültigkeitserklärung des Examins bildet die natürliche und in ihrer Schwere ausreichende Reaktion gegen das Unrecht des Prüfungsschwindels.

Und noch eins scheint mir nicht zuletzt gegen eine Bestrafung des täuschenden Prüflings selbst zu sprechen: Wie, wenn die Prüfungsbehörde eine Täuschung annimmt, der Strafrichter nicht? Soll umgekehrt der Staatsanwalt gemäß § 152 Abs. 2 der Strafprozessordnung (sog. Legalitätsprinzip) wegen nach seinem Dafürhalten vorliegenden Prüfungsschwindels ohne Antrag der Prüfungsbehörde und vielleicht im Gegensatz zu deren Auffassung einschreiten und womöglich gegen den ernannten Affektor usw. öffentliche Klage erheben?

Wer dem Prüfungsschwindel, soweit es den Prüfling angeht, entgegentreten will, muß das Uebel bei der Wurzel fassen: Größere Strenge bei den der Prüfung vorausgehenden fortlaufenden Anforderungen, bessere Überwachung und ernstere Beurteilung schon hier, aber andererseits höhere Bewertung jener Leistungen bei Feststellung des Prüfungsergebnisses — solange sich unser Prüfungsweisen mit seinen vielen Schattenseiten erhält.

Im übrigen mag dieser und jener Wink Reichels, bei den Prüfungen selbst beobachtet, eine Täuschung bei diesen tatsächlich weitgehend unmöglich machen.

„Mit viel härteren Waffen sollte man dem Helfershelfer auf den Leib gehen. Diese Personen — soweit sie aus Erwerbsstun tätig werden — verdienen keine Schonung.“ So Reichel. Und wiederum: „Handelt der Helfershelfer aus uneigennütigen Motiven, insbesondere aus Freundschaft, so mag eine mildere Beurteilung Platz greifen, und die öffentliche Strafe — . . . würde vielleicht zu hart sein.“

Für Helfershelfer der letzteren Art möchte ich auf alle Fälle (der der „Geschäftsmäßigkeit“ dürfte hier kaum vorkommen) keine öffentliche Strafe, wohl für Helfershelfer „aus Erwerbsstun“, bei denen „geschäftsmäßige“ Darstellung mit geschärfter Strafe bedroht werden mag, wie das öffentliche Anerkennen unerlaubter Hilfe. Hier sehe ich

Ämtliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 16. Februar.

Großes Hauptquartier, 16. Febr. vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Eloy genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen.

Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Besetzungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiter sehr günstigen Verlauf.

In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach kurzen Kämpfen Wielk und Plozk. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hände.

In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In die ausländische Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Wolinow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesem Angriff im Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren.

Oberste Seeresleitung.

Ämtl. öster.-ungar. Tagesbericht vom 16. Febr.

Wien, 16. Febr. (Nichtämtl. Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verkündet: 16. Febr. 1915: Die allgemeine Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront wird heftig gekämpft. Mehrere Tag- und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten wurden unter großen Verlusten des Feindes, der hierbei auch 400 Mann an Gefangenen verlor, zurückgeschlagen.

Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig. Die Seretzkine wurde überschritten, die Russen unter fortwährenden Geschießen gegen den Pruth zurückgedrängt.

Südlich Kolomea, wo sich größere Kämpfe entwickelten, machten wir gestern über 500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschallentant.

auch nicht die Notwendigkeit einer Beschränkung auf Prüfungsleistungen, deren selbständige Herstellung zu verifizieren ist, ja nicht einmal auf unselbständige, geschweige teilweise angefertigte Arbeiten. Die vorerwähnte Entlohnung irgend einer unerlaubten fremden Tätigkeit bei einer Prüfungsleistung scheint gerade als solche schon, gleich z. B. dem Kupplerlohn, strafwürdig. Ob die Strafandrohung für Helfershelfer auch über Fälle von Hilfe bei Prüfungsleistungen ausgedehnt ist, soll hier nicht untersucht werden.

Zum 18. Februar.

Schiffsverluste dürfen in England nicht veröffentlicht werden.

Hamburg, 16. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die englische Admiralität hat angeordnet, daß Verlustlisten von Handelsschiffen nicht mehr öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Die Dampfer der Hauptschiffslinien werden, wie den „Hamb. Nachr.“ aus Brüssel berichtet wird, von Kriegsschiffen bis weit in das offene

Meer begleitet werden. Große Besorgnis herrscht in London wegen der Sicherheit der englisch-niederländischen Postdampferverbindung, die für den englischen Handel jetzt nach dem Fall Antwerpens von besonderer Bedeutung ist. Es finden darüber zwischen englischen und holländischen Diplomaten Verhandlungen statt. Die Londoner Zeitungen behaupten, daß Deutschland keine Blockade nicht mit den gewöhnlichen Unterseebooten, sondern mit 40 neugebauten Tauchbooten eines besonderen Typs beginnen werde, der so gestaltet ist, daß die Boote lange im Meere, fern von jedem Stützpunkt weilen können.

Englands Vorbereitungen.

London, 16. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Daß die Ankündigung der Deutschen nicht ohne Wirkung auf England blieb, beweisen folgende, der „Times“ entnommene Mitteilungen: Die Admiralität hat bei drei der größten Firmen eine Anzahl von Rettungsgürteln und sogenannter Mirandaretungswesten bestellt. Die Fabriken haben 200 Mädchen mehr eingestellt, um in kürzester Zeit diesen erhöhten Ansprüchen der Admiralität genügen zu können. Die schottischen Eisenbahnlinien, die den Dampferdienst nach Irland betreiben, haben ihre Frachtkapazität um 8 bis 10 Proz. erhöht. Im Britischen Museum wurden die bekannten Elgin Marbles, bekanntlich die berühmtesten Skulpturen des Museums, die einen außerordentlichen Umfang einnehmen, entfernt und in Sicherheit gebracht, da man an eine Aktion der Zeppeline glaubt.

Die Franzosen schließen sich dem Flaggenbetrug an.

Rotterdam, 16. Febr. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Die französische Admiralität erließ den Blättern zufolge für alle in der Nordsee und im Kanal verkehrenden französischen Dampfer den Befehl zur Führung neutraler Flaggen.

Ein Beschluß holländischer Reeder.

Amsterdam, 16. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Minister- und Reeder-Konferenz, von der schon berichtet wurde, hat beschlossen: Die holländischen Schiffe sollen fahren, aber, sobald sie ein Unterseeboot sehen, halten, ohne eine Aufforderung dazu abzuwarten, und die Untersuchung erleichtern. Eine Begleitung durch Kriegsschiffe unterbleibt. Protest wird eingelegt bei Deutschland und England, Deutschland jedoch für allen Schaden verantwortlich gemacht. Am Mittwoch soll in Amsterdam oder Rotterdam eine große Versammlung der Reeder Hollands stattfinden.

Entsprungene französische Gefangene.

Torgau, 16. Febr. (Nichtämtl. Wolff-Tele.)

Aus dem Gefangenenlager im Fort Janna sind in der vergangenen Nacht die beiden französischen Unterleutnants Feunvi und Lebouchelec entwichen. Beide sind blond und leben im Anfang der 20er Jahre. Lebouchelec ist barlos und spricht gut deutsch. Es wird vermutet, daß die Entwichenen über den Uniformen Drillichkleider tragen.

Französische Frivolität der neutralen Schweiz gegenüber.

Zürich, 16. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Zür. Tages-Anz.“ schreibt: Die Aktion der französischen Armee an der Schweizer Grenze ist auf eine Herausforderung der Deutschen angelegt. Die französischen Batterien sind 10 Meter von der Schweizer Grenze aufgestellt, von wo aus sie die Deutschen beschießen. Der unerhörte Vorgang erinnert an das Beispiel der Kathedrale von Reims.

Die Kriegskontribution von Sedan.

Luxemburg, 16. Febr. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Im Namen des Komitees, das sich zur Verwaltung der Stadt Sedan gebildet hat, kam der Pfarrer von Sedan in Begleitung eines deutschen Offiziers nach Luxemburg, um

mit luxemburgischen Banken über die Ausbringung der von den Deutschen der Stadt anserlanten Kriegskontreibungen zu unterhandeln.

Großes Kopferbrechen in Petersburg.

Amsterdam, 16. Febr. (Via Tel. Str. Bl.) Nach einer Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus Petersburg zerbricht man sich dort den Kopf, wo die Deutsche Heeresleitung die Truppen hergeholt hat, deren Konzentrierung sich für die Russen soeben in Ostpreußen so unangenehm fühlbar gemacht hat.

Die sauren Trauben.

Zürich, 16. Febr. (Via Tel. Str. Bl.) Der Moskauer „Kuhloje Slowo“, der als Sprachorgan des Ministeriums des Auswärtigen gilt, meldet aus Petersburg diplomatische Kreise, daß das Eingreifen von Rumänien und Italien keinen Wert mehr hätte, denn diese zwei Staaten würden sich bloß mit der Besetzung von Österreichisch-ungarischen Gebieten begnügen, in denen Rumänen und Italiener wohnen, aber sich nicht in den großen europäischen Krieg einmischen.

Die „Errungenschaft“ der Flucht.

Stockholm, 16. Febr. (Tel. Str. Bl.) „Dagblad“ meldet aus Petersburg: Die „Rowoje Wremja“ schreibt: Unsere Verluste sind sehr schwer, sie werden aber auch ausgeglichen durch die günstige strategische Stellung, die wir mit unserem Zurückgehen errungen (!) haben. (?) Die russische Heeresleitung hat angeordnet, daß geschlossene Briefe aus der Front an die Familien der Krieger nicht mehr befördert werden dürfen, sondern nur noch offene Briefe und Sendungen. In Petersburg sind die Briefe aus dem Felde, bevor sie den Familien zugehelt werden, bereits geöffnet und mit dem militärischen Zensurstempel versehen worden.

Eine Ansprache des Kaisers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 16. Febr., vorm. (Amtl.)

Aus Syd erfahren wir:

Einen wichtigen Abschnitt der Winterschlacht in Masuren bildeten die Kämpfe in und um Syd, welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt geboten hatte. Unseren Truppen gelang es, unter den Augen des an der Front weilenden Obersten Kriegsherrn am 11. Februar den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen. Kaum waren die Jäger in die Stadt eingezogen, da erschien auch der Kaiser und trat auf der Hauptstraße und am Marktplatz neben zahlreichen russischen Gefangenen Teile der 11. Landwehr-Division und der 2. Infanterie-Division, insbesondere das ruhmgelobte ostpreussische Füsilier-Regiment Graf Noon Nr. 22. Auf dem Marktplatz inmitten der zerstörten Häuser und der sehr stark beschädigten Kirche spielte sich eine ergreifende denkwürdige Szene ab, die allen Zeugen derselben unvergänglich bleiben wird.

Die soeben aus schweren Kämpfen kommenden, von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Plötzlich drangen die erhabenen Mäntel der Nationalhymne und darauf das „Deutschland, Deutschland über Alles“ aus vielen tausend Rachen zum Himmel empor. Alle Mauern und Fensteröffnungen der verschlossenen Häuser waren mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser sehen wollten.

Der Monarch begegnete dann noch zwei einziehenden Bataillonen des pommerschen Grenadier-Regiments Nr. 2 mit ihren zerstörten Fahnen. An der Seite der Straße stellte sich die Truppe in einem offenen Bierck auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadieren Dank und Anerkennung auszusprechen. Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen, die 1870, wie vor 100 Jahren, in

Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zunächst betete man ihn und Fritz Fleming holte den Arzt herbei, dem er etwas von „ärztlicher Spielerei“ und „Zusatz“ erzählte. Der Arzt, der Wolf Rennow so gut wie jeder hier in der Umgegend genau kannte, tat, als glaube er das Märchen, es blieb ihm auch vorläufig nichts anders übrig; dann mühte er sich eifrig um den Verwundeten, der so schwer verletzt war, daß sein Zustand zu Besorgnissen Anlaß gab. — Der Schuß hatte die Lunge gestreift und in Mitleidenschaft gezogen.

Jetzt blieb die schwere Frage offen, wer sollte Wolfs Mutter die Diodopsyl überbringen. Und der Arzt handelte nach Gutdünken und sandte zu Krematin, der auch sofort dem Rufe Folge leistete.

Erstarrt stand er an dem Lager des Kindheitsgefährten, aber trotzdem war so etwas wie ein Dankbarkeitsgefühl in ihm: Gottlob, vorläufig war Eva Johanna frei, der Mann, der sich da vor ihm im Wundstübelein hin- und herwarf, konnte wohl lange nicht daran denken, den Hochzeiter zu spielen.

Schwer aber ward es ihm, die alte Dame, Wolfs Mutter anzufassen.

Und seine Furcht vor diesem Gang war nicht unbegründet gewesen, denn kaum hatte er die ersten vorbereitenden Worte gesprochen, schrie sie laut und gellend auf in jähem fassungslosem Schmerz.

Er wollte sie beruhigen, aber sie hörte gar nicht auf ihn.

„Wo, wo ist er, wo? Ich will ihn sehen, ehe er stirbt, noch einmal sehen. Kommen Sie, führen Sie mich zu ihm hin.“

Und die ganze Fahrt über sprach sie kein Wort, starrte nur vor sich hin, ins Leere, Vergangene.

„Es ist wirklich nichts. Der Arzt gibt noch Hoffnung.“

„Wolf verwundete sich selbst bei einer Spielerei mit dem Revolver.“

Er wiederholte das Märchen von der Spielerei mit dem Revolver, das ihm der Gauthhofbesitzer und Fritz Fleming ebenso erzählt wie dem Arzt, und an das er ebenso

gleicher Gesinnung, in unerschütterlichem Mut und Einsetzen der vollen Manneskraft das Vaterland vor dem Feind beschützt hätten. Er sei gewiß, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen würden, dem Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig niedergeworfen sei.

Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur Grafen Rantau als erneutes Gelöbnis der Treue bis zum Tode ausgebrachte Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn ein.

Das Rätsel von Tschernowitz.

Die erste Nachricht aus Privatquelle lautete: Tschernowitz ist von den Russen kampflos verlassen worden.

Die zweite: Tschernowitz erhält von frischen russischen Truppen Verstärkung. An der Befestigung der Stadt wird eifrig gearbeitet.

Die dritte Nachricht kamte von Wolffs Büro und stellte die Räumung von Tschernowitz als vollendete Tatsache hin.

Heute liegt eine vierte Nachricht, die wieder das Gegenteil behauptet, vor. Sie stammt von Dr. Michael Vanger, dem Berichterstatter des „B. Z.“, und lautet:

Bikritz (Siebenbürgen), 16. Febr. (Via Tel. Str. Bl.)

Die ursprüngliche Annahme, die Russen würden Tschernowitz kampflos aufgeben, erwies sich als irrig. Die von den Unzigen verfolgten Russen machten im Umkreis von 20 Kilometern südlich von Tschernowitz Halt, wo sie, da sie hart hergenommen worden waren, Verstärkungen von Norden erhielten, um mit unsern Truppen den Kampf aufzunehmen. Unsere, aus der südlichen Bukowina vorgehenden Truppen stehen bei der Stadt Sereth und bei Storoznyj am Serethfluß, während die aus der Marmaroser Gegend gegen Bistritz am Tschernowitser vorgeschobenen Truppen in nördlicher Richtung gegen den Pruthfluß, in östlicher Richtung gegen Tschernowitz stehen. Die Russen sind von unsern Truppen demnach halbkreisförmig umschlossen, so daß voraussichtlich die Schlacht sich auf der Linie östlich und südlich von Tschernowitz zwischen Dlinjka, Mischalce und Terescheny abspielen dürfte.

Portugal widersteht sich Englands Wünschen.

Brüssel, 16. Febr. (Tel. Str. Bl.)

Der neue Ministerpräsident General Pimenta de Castro erklärte beim Empfang der Vertreter der Lisaboner Presse, Portugal werde weder an dem europäischen Feldzug noch an dem Kriege in Neapel teilnehmen, sondern in Eintracht mit dem allgemeinen Volkswillen die Neutralität beobachten. Auch der Präsident der Republik Dom Manuel Arriago weigerte sich ganz entschieden, sich von England in den Weltkrieg hineinzerrren zu lassen.

„Englische Heldentaten in Südwest.“

Aus südwestafrikanischen Kolonialkreisen wird uns geschrieben:

Es war wieder eine echte Neutermeldung, die von der Besetzung und Zerstörung der beiden Plätze Pomona und Bogensfels berichtete. Wer das Telegramm liest, kommt unbedingt zu der Auffassung, daß die Engländer damit einen Erfolg melden wollen, während es sich in Wirklichkeit um eine abermalige Schlappe der Engländer in Deutsch-Südwestafrika handelt.

Pomona und Bogensfels sind weder Plätze noch Ortschaften, sondern Diamanten-Bergbaufelder, die den gleichnamigen Gesellschaften und der Deutschen Diamanten-Gesellschaft gehören. Die Felder wurden vor dem Kriege abgebaut. Es waren insofern Betriebsanlagen und Unterlunftsräume für Arbeiter und Beamte geschaffen worden. Sie liegen mitten in der Wüste Namib. Jeder Tropfen Wasser, jeder Hapfen Nahrung mußte weit hergebracht werden. Von einer Besetzung

wenig glaubte wie dieser. Und „der Arzt gibt noch Hoffnung“, wiederholte er wieder und wieder.

Hoffnung! Das Gesicht der alten Dame blieb schmerzgerötet.

Als ob es in ihrem Leben dieses Wort überhaupt noch gegeben hätte.

Hoffnung! Rein, die hatte sie nicht, aber sehen wollte sie ihn. Noch einmal sehen, ehe er starb, das war das Einzige, was ihr die Kraft gab, auch das noch zu ertragen.

Und als sie ihn sah, da bewies sie eine ganz wunderbare, noch übermenschliche Kraft und brach nicht an seinem Bette zusammen und schrie nicht auf in ihrem unendlichen Schmerz, sondern beugte sich über ihn und drückte nur einen Kuss auf seine bleichen, blutleeren Lippen.

Der Arzt kam wiederholt. Von der Pflege, der Ruhe hing alles ab.

Durfte sie bleiben?

O, weshalb fragte sie? Das war doch klar, daß man sie am Krankenbett ihres Sohnes ließ, aber versprechen mußte sie, sich zu schonen; Haus zu halten mit ihren Kräften, sich nicht zu viel zuzumutet, denn sie wußte ja, wie schwach sie war.

Schwach? Seit wann ist eine Mutter schwach, wenn es ihr Kind gilt? Seit wann bricht eine Mutter zusammen, so lange von ihrem Leben das seine abhängt?

Und so vollführte sie Wunder. Wunder an Kraft, an Aufopferung und Liebe. Er aber lag da wie ein Toter und wußte von nichts. Nur hie und da lispelte seine Lippen ein Wort, einen Namen, ein Rufwort: „Mutterchen“.

Der Arzt kam wiederholt. Von der Pflege, der Ruhe hing alles ab.

Und so vollführte sie Wunder. Wunder an Kraft, an Aufopferung und Liebe. Er aber lag da wie ein Toter und wußte von nichts. Nur hie und da lispelte seine Lippen ein Wort, einen Namen, ein Rufwort: „Mutterchen“.

Der Arzt kam wiederholt. Von der Pflege, der Ruhe hing alles ab.

Und so vollführte sie Wunder. Wunder an Kraft, an Aufopferung und Liebe. Er aber lag da wie ein Toter und wußte von nichts. Nur hie und da lispelte seine Lippen ein Wort, einen Namen, ein Rufwort: „Mutterchen“.

dieser Betriebsanlagen durch deutsche Truppen kann keine Rede sein.

Der Diamantenbergbau in Deutsch-Südwestafrika ist Privatbesitz. In ihrer Nord- und Randpolitik schützten und achteten die Engländer kein Privateigentum. Sicherlich wollen sie jetzt, nachdem sie Südrhodesien besetzt haben, den Diamantendetrieb in eigene Hand nehmen. Um dies zu verhindern, wird eine deutsche Patrouille die Aufgabe gehabt haben, die Betriebsanlagen auf den Diamantfeldern zu zerstören, um einen weiteren Abbau der Diamanten, die einen Milliardenwert haben, unmöglich zu machen. Von dieser Absicht haben die Engländer offenbar Wind bekommen und sandten nun ihrerseits eine Abteilung zum Schutze der Betriebsbaulichkeiten nach den Diamantensüdhängen. Man kam aber zu spät. Die Deutschen hatten bereits mit dem Zerstörungswerk begonnen, und die Engländer konnten es nicht aufhalten.

Wenn von ihnen wirklich Nahrungsmittel erbeutet worden sind, kann es sich nur um ganz geringe Mengen handeln, die in gar keinem Verhältnis zu den gewaltigen Vorräten stehen, die durch die größere Schnelligkeit der Deutschen gerettet worden sind.

Jetzt sitzen die Engländer auf den deutschen Diamantfeldern und können sie nicht abbauen. Das mag für sie recht schmerzhaft sein. Der Vorgang in der Nähe von Südrhodesien beweist uns wieder einmal, daß es in strategischer Beziehung in Südwest um uns nicht schlecht steht. Heil unsern tapferen Landsleuten!

Schwedens Vorsicht.

Stockholm, 16. Febr. (Tel. Str. Bl.)

In einem Rundschreiben an die schwedischen Behörden ordnet die hiesige Regierung an, daß mit Rücksicht auf die außerpolitische Lage den wehrpflichtigen Staatsangehörigen Schwedens nur kurzfristige Auslandspässe, und auch dann nur in besonders dringlichen Fällen auszustellen seien.

Wieder ein Martinsches Buch beschlagnahmt.

Berlin, 16. Febr. (Via Tel. Str. Bl.)

Die Broschüre des Regierungsrates Dr. Martin „Der Weltkrieg und sein Ende“ ist, wie das „B. Z.“ hört, beschlagnahmt worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Februar.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

In der Abend-Ausgabe vom 4. Januar d. J. brachten wir unter der Ueberschrift „Kriegskrüppel-Fürsorge“ von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Fritz Kalle einen Aufsatz, in dem über den Plan eines Unternehmens berichtet wird, das sich die Aufgabe stellt, die in den Wiesbadener Lazaretten befindlichen Verwundeten, welche infolge der erlittenen Beschädigungen voraussichtlich einen Berufswechsel vornehmen müssen, für eine neue Tätigkeit vorzubereiten und ihnen nach ihrer Entlassung anzutretende Stellen zu verschaffen.

Heute teilt uns Geheimrat Kalle über den bisherigen Verlauf der Sache mit:

In der am 7. Januar d. J. stattgehabten ersten Sitzung des für den Zweck gebildeten Ausschusses, dem auch der Vorsitzende des hiesigen Arbeitsamtes beigetreten war, wurde, da die Zahl der zu Unterrichtenden im Verhältnis zu derjenigen der zur Unterrichtsverteilung bereiten Lehrer klein war, beschlossen, den Unterricht in den Lazaretten zu erteilen, und auch solche Lernlustige zuzulassen, die wahrscheinlich ihre frühere Tätigkeit wieder aufnehmen können. Der Unterricht soll sich zunächst auf Schreiben und Rechnen beschränken und in jedem dieser Fächer zweimal wöchentlich stattfinden. Dabei soll möglichst auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens überhaupt und, da die geringe Zahl der Schüler jeden Lehrers dies erlaubt, auf die Sonderbedürfnisse der einzelnen Lernenden Rücksicht genommen werden. In den Schreibstunden wird jeder Teilnehmer veranlaßt, einen ausführlichen Lebenslauf niederzuschreiben, der später bei der Stellenvermittlung zu brauchen ist. Man war von vorneherein darüber einig, daß, wenn auch die erzieherische Arbeit der Kriegsbeschädigten, so weit dies in der beschränkten Zeit, die man in der Regel zur Verfügung hat, möglich ist, für ihr späteres Leben

Da hielt es die alte Dame nicht mehr aus; es war ihr, als müßte sie hin zu Laura Wendland, und auch zu ihr — zu Eva Johanna. Da faßte sie den Entschluß, den Flemingshof aufzusuchen.

Die Krematin sagte, so verhielt es sich. Holm befand sich wirklich auf dem Flemingshof. Nach dem Zusammenstoß mit Rennow hatte er sich schnurstracks dahin aufgemacht, und man hatte ihn dort freudig willkommen geheißen, ohne viel zu fragen über sein plötzliches Erscheinen. Man glaubte ja den Magnet zu kennen, der ihn hierher zog. Laura Wendland. Und dann vernahm man, daß sich Rennow drinnen im Wirtshause bei einer mühsigen Spielerei mit dem Revolver lebensgefährlich verwundet habe, aber niemand kam auf die Idee, Holms plötzliches Auftauchen irgendwie damit in Zusammenhang zu bringen, wenn auch hier niemand an das „Märchen“ glaubte. Holm schwieg. Wozu Laura erregen, wozu — schließlich, wenn er auch indirekt die Schuld an Rennows Verwundung trug, direkt war er frei davon.

Rur Eva wußte nicht, was sich ereignet hatte; sorgfältig wachten alle darüber, daß keine Kunde davon zu ihr drang.

Und auch Karl Fleming ahnte nichts, denn er schloß sich im Rabnerhof von aller Welt ab und bereitete sich vor allem Ablicht von dem ihm inzwischen liegewordenen Besuch. Jetzt würde er reisen, reisen — gleichviel wohin. Evas Starrsinn, wie er es nannte, empörte ihn, und er wollte die Liebe zu ihr aus seinem Herzen reisen. Als ob das so leicht ginge!

Stundenlang war Holm tagtäglich mit Laura Wendland zusammen. Er sprach von seiner Liebe zu ihr und von seinem Hoffen, trotz allem. Und es waren glückliche Stunden, die Laura mit ihm verlebte, den sie immer mehr achtete und schätzte gelernt hatte.

So war sie auch eben von einem Zusammenstoß mit ihm drauhen auf der Terrasse in ihr Zimmer zurückgekehrt, als ihr Frau Rennow gemeldet wurde.

Frau Rennow, Wolf Rennows Mutter, kam zu ihr? Ganz blaß ward Laura, und ganz blaß stand sie mitten im Raum, als die alte Dame eintrat.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Dem Obermatrosen Joh. Schlüsener vom Fußball-Club Sterkrade-Düsseldorf wurde vom Kaiser das Eiserne Kreuz persönlich überreicht, weil er ein Torpedoboot in der letzten Seeschlacht dadurch rettete, daß er die Vorderschiffung vom Selbsthüter, welche abgerissen war, festhielt, wobei er sich die Hand so verbrühte, daß seine Aufnahme ins Lazarett erfolgen mußte.

Den Heldentod für das Vaterland fanden am 21. Oktober v. J. in Belgien fünf med. Kurt Gerberding, Kriegsfreiwilliger im 234. Regiment, am 2. Februar infolge einer Verwundung auf dem westlichen Kriegsschauplatz Kriegsfreiwilliger und Gefreiter Leo Rosenarten, am 7. Februar in Frankreich Rechtsanwalt und Leutnant d. R. Friedrich Schramm, Inhaber des Eisernen Kreuzes, am 9. Februar Unteroffizier d. L. Jakob Schulz im Inf.-Reg. Nr. 80, sämtlich von hier.

nützliche Kenntnisse bringen soll, deren Hauptaufgabe doch darin besteht, diesen armen, gedrückten Leuten den Lebensmut, das Vertrauen auf die ihnen verbliebenen Kräfte und den Willen zu stärken, durch deren Verwertung eine unabhängige, geachtete bürgerliche Stellung zu erringen. Ferner wurde beschlossen, bereits als dauernd dienstunfähig aus dem Heeresverband Entlassenen Unterstützung außerhalb der Kasernen anzubieten.

Inzwischen haben die Unterrichtsstunden in den Kasernen begonnen und lassen die von den Lehrern erteilten Berichte erkennen, daß sie sich freudig der übernommenen Aufgabe widmen, und daß ihre dankbar von den Schülern empfangenen Bemühungen erfolgreich sind.

In der am 9. Februar d. J. stattgehabten zweiten Sitzung wurde, da der Leiter der Rechtsauskunftsstelle des Kreisamtes vom Roten Kreuz zur kostenlosen Beratung von kranken und verwundeten Soldaten sich bereit erklärt hatte, dem Ausschusse beizutreten, beschlossen, dessen Tätigkeit auf Rechtsberatung seiner Schützlinge in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten, insbesondere auch in Bezug auf Ansprüche an Krankenkassen, auf Invalidenrenten usw. auszuweiten. Die Tätigkeit ist bereits aufgenommen. Die sonstige Beratungs- und die Stellenvermittlungsarbeit ist eingeleitet.

Die Frage des Anschlusses an eine einen weiteren Bezirk umfassende Organisation, auf die in der ersten Sitzung des Ausschusses nicht näher eingegangen worden war, weil man allseitig der Meinung war, daß der Sache am besten gedient werde, wenn man so rasch als möglich am Orte die praktische Tätigkeit aufnehme und durch diese Erfahrungen über die geeignetste Art des weiteren Vorgehens sammle, wurde am 9. Februar erörtert.

Wie bekannt, hatte am 14. Januar in Frankfurt eine stark besuchte Versammlung über die Schaffung einer Organisation der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten im Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck beraten. Der als Vertreter des Kriegsministeriums erscheinende Sanitätsdirektor erklärte dort, die Militärverwaltung übernehme nicht nur die Wiederherstellung der Kriegsbeschädigten im ärztlichen, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne, das heißt, die Erreichung eines möglichst hohen Grades von Arbeitsfähigkeit. Sie habe für diesen Zweck, außer ihren Lazareten, zahlreiche eigene Einrichtungen zur Verfügung und habe ferner mit einer Reihe von zivilen mediz. mechanischen Instituten, Lungenheilstätten, Bäderorten usw. Verträge abgeschlossen. Angesichts dieser, wenn auch nicht mehr wie billigen, so doch dankbar zu begrüßenden Stellungnahme der Militärverwaltung beschloß der Mittelhessische Arbeitsnachweisverband am 20. Januar d. J. einen Sonderausschuß für Kriegsverletzte-Fürsorge zu bilden. Der Vorschlag eines Ausschusses an letzteren fand in der Sitzung des hiesigen Ausschusses vom 9. Februar keinen Widerspruch. Voraussetzung dabei war aber, daß wir — der hiesige Ausschuss — in unserem selbständigen Handeln nicht beschränkt und nicht verpflichtet würden, unsere Tätigkeit über die Stadt und ihre nächste Umgebung hinaus auszudehnen und Zentralstelle der besonders in den Lazarettstädten Nassaus zu schaffenden ähnlichen örtlichen Organisationen zu werden. Eine gewisse Zentralisation ist ja wohl — vor allem der Anregung wegen — erwünscht, es wäre aber nicht zweckmäßig, eine neue Oberleitung einzusetzen, wo wir schon in dem Bezirkskomitee vom Roten Kreuz des Regierungsbezirks eine Einrichtung besitzen, die sehr wohl in der Lage ist, dem Bedürfnis zu genügen.

Ferner sei hier noch bemerkt, daß in unserer letzten Ausschusssitzung von einem ärztlichen Mitglied der Wunsch geäußert wurde, daß unsere Bestrebungen denjenigen, denen sie gelten, in wirksamer Weise bekannt gemacht wird. Es sollen die in den Lazareten tätigen Ärzte durch Vermittlung der ärztlichen Vereine gebeten werden, diejenigen ihrer Patienten, für die unsere Einrichtungen von Nutzen sein können, zu deren Gebrauch anzufragen.

Zum Schluß noch die Mitteilung, daß der Direktor der städtischen kaufmännischen Fortbildungsschule, Herr Beyer, sich in operativer Weise bereit erklärt hat, einen kostenlosen kaufmännischen Ausbildungskursus für Lazarettinsassen und für bereits aus dem Heeresverband ausgeschiedene Kriegsbeschädigte einzurichten. Die Anmeldungen für erstere werden durch die Lazarettverwaltung erfolgen, für letztere haben sich unmittelbar an Herrn Direktor Beyer in dessen Amtszimmer in der Gewerbeschule, Wehrstraße Nr. 38, zu wenden.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Zone Plato über in Wiesbadener Lazareten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Lage Plato“ liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarete aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Biebrich, Bingen, Elmville, Müdesheim, Detrich, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlagenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

Jugang vom 11.-14. Februar.

Dörmer, Wiesbaden, N.-F.-R. 223/4 (Dr. Schloß). Hellwig, Weidenstadt, N.-F.-R. 223/7 (Dr. Schloß). Serafin, Beyer, N.-F.-R. 80/5. Jungermann, Wiesbaden, N.-F.-R. 223/7 (Dr. Schloß). Ref. Kraft, Wiesbaden, N.-F.-R. 223/5 (Dr. Schloß).

151. Nachtrag. Ernennungen-Umlegungen.

Geir. Beuermann, Idstein, N.-F.-R. 223/1 (St. Krankenhaus). Wehm. R. Frey, Dörnigheim, N.-F.-R. 80/8 (St. Krankenhaus). Ref. J. Glasmann, O.-Lohnstein, N.-F.-R. 80/4 (St. Krankenhaus). F. Rückert, Biebrich, Matr.-N.-Abt. 6/2 (Weichspol). F. Sonnen, Mittelhagen, N.-F.-R. 80/2 (St. Krankenhaus). J.

Tillmann, Biebrich, N.-F.-R. 80/4 (St. Krankenhaus). F. R. Böbel, Biebrich, N.-F.-R. 80/2 (St. Krankenhaus). Wehm. J. Wehler, Oberrod, N.-F.-R. 80/1 (St. Krankenhaus). F. R. Wink, Kloppenheim, N.-F.-R. 80/3 (St. Krankenhaus).

Dier eingetroffen ist Generalintendant Excellenz Graf von Hülsen-Haeseler aus Berlin.

Beizorderung. Der Biebsfeldweibel und Bataillons-Adjutant Hugo Pradel, Sohn des Gerichts-Sekretärs Pradel in Dahn i. L., wurde zum Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 206 ernannt.

Keine Apfelsinenschalen wegwerfen! Apfelsinen- und Mandarinschalen lassen sich sehr gut als Gewürz verwenden, wenn man sie auf der Herdplatte oder im Dörrrohr trocknet und dann reibt oder wäscht. Eigentliche Gewürze, wie wir sie sonst aus dem Ausland beziehen, werden nämlich, weil wir von der Zufuhr abgeschnitten sind, knapp und teuer werden. Die Apfelsinenschalen bieten da für manche Zwecke einen guten Ersatz.

Zum Frühjahrsumzug. Es erscheint angebracht, darauf hinzuweisen, daß die zum 1. April beabsichtigten Wohnungs-umzüge möglichst frühzeitig vorgenommen werden. Der 1. April fällt in diesem Jahre auf den Gründonnerstag, der 2. April auf den Karfreitag; die Umzüge werden sich deshalb auf einen besonders kurzen Zeitraum zusammenziehen. Den wenigen diesmal zur Verfügung stehenden Vorspannpferden werden also besondere Arbeitsleistungen zugemutet werden. Empfiehlt es sich schon der billigeren Kosten wegen, den Umzug, wenn irgend möglich, vor dem 1. April vorzunehmen, so ergeht auch vom Gesichtspunkte des Tiereschutzes aus an die Einwohner unserer Stadt das dringende Ersuchen, den Umzug möglichst zeitig zu bewerkstelligen und die Transportaufträge recht bald an die Spedition zu geben, damit diese imstande sind, auf die Arbeitsleistung der Pferde wenigstens einigermaßen Rücksicht zu nehmen.

Aushändigung postlagernder Sendungen. Nach einer Bekanntmachung der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Frankfurt (Main) wird die Aushändigung postlagernder Sendungen für die Folge von der Vorlegung eines polizeilichen Ausweises oder einer Postausweis-karte, die nach den bestehenden Vorschriften mit einer Photographie des Inhabers versehen sein muß, abhängig gemacht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Den hier stets mit größtem Erfolge aufgetretenen Kammerjäger Paul Bender (Wah) hat die Kurverwaltung zur solitischen Mitwirkung in dem 8. Konzert des 2. Infus am Freitag dieser Woche, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Kurhauses gewonnen.

Naturclubpark E. V., Ortsgruppe Wiesbaden. Mit Rücksicht auf den Ernst der Lage hat die Ortsgruppe seit Beginn des Krieges keine Versammlungen abgehalten. Nun hat sich jedoch die Notwendigkeit herausgestellt, mehrere für die Ortsgruppe wichtige Punkte zu besprechen und so fordert der Vorstand denn die Mitglieder auf, am Freitag, den 19. Febr., abends 9 Uhr, im Hotel „Einhorn“ zu einer stillen Sitzung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Nassauischer Verein für Naturkunde. In der letzten wissenschaftlichen Sitzung des Vereins hielt Herr Dr. Wenz einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Neues zur Palaeogeographie und Tektonik des Mainzer Beckens“. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Besprechung. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Pöhlstimmer der höheren Mädchenschule am Schloßplatz statt. (Eingang von der Mühlgasse.) Herr Dr. A. Birk wird einen Vortrag halten über „Die Vegetation der Erde in ihrer Bedeutung für den Menschen und die Grundlagen für die Brotstoffversorgung der kriegsführenden Staaten“. (Vichtbildervortrag.) Gäste willkommen.

Nassau und Nachbargebiete.

Bad Homburg v. d. H., 16. Febr. Ordensverleihung. Dem Königl. Vaurat H. Jacobi, Direktor des Saalburgmuseums, ist der Siamesische weiße Elefanten-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Langenschwalbach, 16. Febr. Kuröffnung. In einer Vorstandssitzung des Verkehrsvereins wurde mitgeteilt, daß die Königl. Regierung mit der Pachtgesellschaft Hand in Hand gehen und der Kurbetrieb mit dem 1. Mai einen geregelteren Anfang nehmen wird. Das Kurhaus wird ebenfalls wieder nach Bedarf zur Verfügung stehen, und auch die Musik- und Kurtaxfrage werden eine den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen entsprechende und befriedigende Erledigung finden.

Gamborn, 15. Febr. Eine Todesfahrt. Am Samstag nachmittag wurde im hiesigen Bahnhof eine von Würzburg kommende Draisine, die mit Hilfsbeamten und Arbeitern besetzt war, von einem einfahrenden Güterzuge überfahren und zertrümmert. Dabei wurde der Hilfs-wärter Göbel getötet und der Hilfsarbeiter Heß schwer verletzt.

Bingen, 15. Febr. Gefahren der Rheinschiff-fahrt. Auf der Fahrt von Berg erlitt unterhalb Koblenz der Güterdampfer „Badenia Nr. 2“ einen Maschinenschaden. Das der Lagerhaus-Gesellschaft gehörende Boot wurde von einem Schraubendampfer der gleichen Gesellschaft nach Koblenz gebracht. Nachdem dort die Ladung gelöscht ist, soll der Dampfer nach Mannheim gebracht werden. — Als der von Mannheim zu Taf nach Ruhrort fahrende Schleppdampfer „Vat. Voluntas Nr. 6“ auf der hiesigen Reede vor Anker gehen sollte und zu diesem Zwecke aufdrehte, ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß. Von den zwei Anhängerschiffen des Dampfers fuhr das zweite „Wilhelmina von Raub“ in den ersten Schleppschiff hinein. Der Kahn „Wilhelmina“ erlitt dabei so schwere Beschädigungen im vorderen Laderaum, daß trotz angestrengter Arbeit an den Pumpen das Schiff in kurzer Zeit sank, so daß nunmehr nur noch der Rudergang sich über Wasser befindet. Die sich auf dem Kahn befindenden Personen konnten gerettet werden. Die Ladung des Rahnes sowie der Kahn selbst sind versichert. Sollte der Wasserstand des Rheines nicht zurückgehen, so muß das Schiff mit Tauchapparaten gehoben werden. Die Schiff-fahrt wird durch den Kahn nicht behindert. Soweit sich jetzt schon feststellen ließ, ist der ganze Oberbau des Rahnes abgetrieben.

Wehlar, 15. Febr. Kreisfriedergerverband. Die gestrige Generalversammlung des Kreisfriedergerverbandes war nicht sonderlich stark besucht. Der vor Jahresfrist gewählte Verbandsvorsitzende Gymnasial-professor Braß steht als Hauptmann der Reserve auch unter den Waffnen, weshalb Gymnasiallehrer Glos die Verbandslinien leitete. Die vier auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Der Kreisfriedergerverband zählt zurzeit in 71 Vereinen 95 Ehren- und 3538 Mitglieder. Das Verbandvermögen ist auf 2000 M. angewachsen.

Bermischtes.

Glossen.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht folgende amtsante Kriegsaphorismen:

Vergessen, was einem ein Feind getan, das ist das Höchste an Idealismus... Die Engländer sind schon auf dem Wege hierzu: Daß sie in der Schlacht bei Selgoland einen ihrer größten Kreuzer verloren, das haben sie — nach ihren offiziellen Berichten zu schließen — offenbar schon vergessen.

Ein französisches Blatt rechnet aus, daß nach dem letzten Tempo der englischen Rüstungen die Verbündeten im Jahre 1927 in Köln einziehen werden. Ein anderes französisches Blatt behauptet dagegen, daß nach diesem Tempo der Einzug erst in — 300 Jahren stattfinden würde. Gailois meldet: „Kriegsminister Millerand berichtete über seinen Londoner Besuch und erklärte, daß die militärischen Vorbereitungen Englands alle Hoffnungen übersteigen.“ — Denkt hierbei Millerand an das Jahr 1927 oder an 2215?

Der erste Lord der Admiralsität, Winston Churchill, behauptete in seiner Erörterung der Kriegslage: „... England kann jeden Monat eines seiner Riesenschiffschiffe verlieren und würde dennoch der feindlichen Flotte an Dreadnoughts überlegen sein.“ — Es ist erfreulich, konstatieren zu dürfen, daß die englische Flotte bisher bemüht war, den ersten Teil dieser Behauptung wahr zu machen.

Sport.

Die Internationalen Eischnellläufer in Kristiania brachten auch am zweiten Tage den norwegischen Eisläufern größere Erfolge. Ueber 1500 Meter siegte der Weltmeister Mathiesen in 2 Minuten 23,2 Sek. vor Henning Lisen 2:28,8 und Ström 2:28,5. Auch in der 5000 Meter-Strecke vermochte der Weltmeister als Erster durchs Ziel zu gehen, da es ihm gelang, seinen letzten Bewinger Aune auf den zweiten Platz zu verweisen. Mathiesen gebraucht für die 5000 Meter nur 8 Min., 39,8 Sek. gegen 8:44,1 von Aune, mit dem er in seinem Lauf zusammentraf. Dritter wurde wiederum Ström in 8:53.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Aufwärtsbewegung auf dem Eisenmarkt.

In den letzten 14 Tagen hat sich der Eisenmarkt immer mehr gehoben; besonders in der letzten Hälfte der vergangenen Woche waren Preissteigerungen zu verzeichnen. Die rheinisch-westfälischen Werke sind durchweg stark besetzt und haben auch zum großen Teil für die nächste Zeit ihre Produktion verkauft. Der Preis für Stabeisen stellt sich heute auf 117,50 M. bis 120 M. die Tonne Brachtgrund-lage Oberhausen mit 1 1/2 Proz. Skonto. Da der Bedarf sich noch immer als groß erweist, die Werke aber ihre Produktion hauptsächlich infolge des Mangels an geschulten Arbeitern nicht zu steigern vermögen, stehen, wie die „All.-Westf. Zig.“ schreibt, weitere Preissteigerungen in Aussicht. Vemerktenswerter für den Beschäftigungsgrad ist, daß durchweg Lieferzeiten von 4-6 Wochen, zum Teil sogar 8 bis 10 Wochen verlangt werden. Eine Folge der guten Beschäftigung ist es auch, daß die Werke bei neuen Abschlägen nicht mehr die früher üblichen Mengenrabatte gewähren. Auch der Reichmarkt hat Preissteigerungen erfahren. Welche stellen sich heute auf etwa 115 M. für Grobbleche, 120 M. für Mittelbleche, 135 bis 140 M. für Feinbleche netto Kasse ab Werk. Die Verkaufstätigkeit ist recht reger. Der Formeisenmarkt ist dagegen äußerst still.

Verficherungswesen.

Deutsche Militärdienst- und Lebens-Verficherungsgesellschaft a. G. in Hannover. Die Auszahlung der bedingungsgemäß 6 Monate nach Diensttritt fälligen zweiten Hälfte der Versicherungssumme für die mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst bei Kriegsausbruch in das Heer eingetretener Verficherten hat Anfang Februar begonnen. Mit dieser zweiten und letzten Rate der Versicherungssumme gelangen gleichzeitig die angesammelten Gewinnanteile zur Auszahlung. Die Auszahlungen betragen in der Woche vom 8. bis 18. Febr. 1.806.000 M. Am Montag, den 8. Febr., wurden allein 406.000 M. zur Auszahlung gebracht.

Kriegs-Kochrezepte für jeden Tag der Woche. Mittag- und Abendessen für 4 Personen.

Donnerstag Mittag und Abend.

Hammelfleisch mit Wirsing und Kartoffeln.

- 1 Pfund Hammelfleisch — 30
2 Pfund Wirsing — 20
3 Pfund Kartoffeln — 12
1 Zwiebel, Salz, Pfeffer — 03
1 Eßlöffel Fett — 04
1/2 Liter Wasser — —
M., 1,20

Zubereitung: Das Fleisch wird in kleine Stücke geschnitten, der gepulverte Wirsing mit kochendem Wasser übergossen und dann auf ein Sieb gegossen. Die geschälten Kartoffeln schneidet man in kleine Stücke. Dann gibt man in einen Topf mit gut schließendem Deckel das Fett und lageweise Fleisch, Zwiebel, Salz, Pfeffer, Kartoffel und Wirsing, gießt das kochende Wasser darüber, schließt den Topf und kocht die Speise langsam 1 1/2 bis 2 Stunden. — Von dieser Speise kann ein Teil für den Abend aufgehoben werden.

Wasserhände vom 16. Februar 1915. Konstantz 2,72, Hünningen 1,55, Rehl 2,51, Mannheim 3,12, Mainz 1,19, Bingen 2,23, Rheingau 2,83, Koblenz 3,50, Rülh 3,73.

Schriftleitung: Ferdinand Grothaus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkwirtschaftlichen Teil: H. E. Eifenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: B. Schuber; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Zeitung: E. Riedner) in Wiesbaden.

Sendet Euren Lieben Heizmaterial ins Feld

Damit sie sich jederzeit heiße Getränke oder Speisen bereiten können. Die seit einigen Monaten im Handel befindliche Patent-Heizmasse mit Brennstoff ist nach zahlreichen Briefen von Offizieren und Mannschaften ein dringendes Bedürfnis für die Truppen. Ein Feldpostbrief mit Heizmasse zur Erhöhung von etwa 50 Feldbetten kostet M. 1.—, also das Geträuf nur 2 Pfa. Niemand sollte die kleine Ausgabe scheuen, seinen Angehörigen die Wohltat zu bereiten. Man verlange in allen einschlägigen Geschäften Pharmakon-Patent-Heizmasse. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den Fabrikanten: Pharmakon-Gesellschaft Frankfurt a. M. 1909

